

---

Das korr. Mitglied Othenio Abel übersendet die folgende Mitteilung von Dr. Otto Sickenberg:

»Eine unterpliozäne Therme auf der Wiener Thermenlinie bei Leobersdorf in Niederösterreich.«

Anlässlich einer Studienexkursion des Paläontologischen und Paläobiologischen Institutes der Universität Wien am 18. Juni 1929 in das Tertiärgebiet des inneralpinen Wiener-Beckens wurden unter anderem auch pontische Aufschlüsse an der Straße Leobersdorf-Matzendorf besucht. Auf den Feldern in nächster Nähe der betreffenden Sand- und Schottergruben wurde auch eine größere Anzahl von Blöcken eines fossilführenden Gesteins gefunden, das einige Beachtung verdient. Nach Angabe eines Sandgrubenarbeiters entstammen die Blöcke einem in der nächsten Nähe des »Heilsamen Brunnens« anstehenden »Kalksteinvorkommen«, sind an unserer Fundstelle also ortsfremd. Sie gehören aber nicht zu dem in der Literatur (Handmann, Troll, Wenz) schon lange bekannten Süßwasserkalk in der Nähe des »Heilsamen Brunnens«, wie mir Herr Kollege Bobies mitzuteilen die Freundlichkeit hatte. Das Gestein besteht zunächst einmal aus verschiedenartigen Geröllen einerseits, aus Organismenresten andererseits, dazu kommen aber noch andere Bestandteile, die gleich zu besprechen sind. Unter den Geröllen,

die Hühnereigröße erreichen können, herrschen graue und gelbe, stark zersetzte Sandsteine und kieselige Kalke vor, die Fauna besteht fast ausschließlich aus den k Reideweissen Gehäusen von Süßwassergastropoden. Gerölle und Fossilien sind nun ausnahmslos von einer dunkelgraubraunen, radialfaserigen, konzentrisch abgesonderten Substanz umrindet. In der großen Mehrzahl der Fälle sind die Stücke auf allen Seiten von einer gleichmäßig dicken Umhüllung umgeben. Die Rindendicke schwankt im allgemeinen beträchtlich, ist aber nie sehr gering und überschreitet sogar den Betrag von 1 cm. Die Hüllensubstanz besteht nach Prof. H. Leitmeier, dem hier für seine Unterstützung bestens zu danken ist, aus kieselsäurehaltigem Kalzit. Die gleiche Substanz bildet aber auch für sich kleinere Kügelchen oder bis nußgroße gerundete Körper, ohne daß ein größerer Fremdbestandteil als Abscheidungskern vorhanden wäre. Diese Bildungen beteiligen sich gleichfalls wesentlich an der Gesteinszusammensetzung. Die eben beschriebenen Stücke sind nun durch ein graubraunes kalzitisches Bindemittel zu einem harten, schwer zertrümmerbaren, wenn auch keineswegs dichtem Konglomerat verbunden. Die Entstehung dieses Gesteins setzt folgendes voraus: Einmal müssen in Anbetracht der großen Dicke der Rindensubstanz bzw. der Größen der reinen Kalzitkörper beträchtliche Mengen von gelöstem Karbonat zur Verfügung gestanden haben, ferner müssen die Stücke, wie aus der gleichmäßigen Umrundung hervorgeht, allseitig, bis zum Abschluß des Umhüllungsprozesses von der Lösung umgeben gewesen sein. Die schon betonte Dicke der Rinden macht die Annahme, daß sich diese erst nach dem Absatz des Konglomerates gebildet hat, höchst unwahrscheinlich, da sonst Spuren gegenseitiger Beeinflussung in der Hüllenform vorhanden sein müßten. Auch die Bildung der gerundeten Kalzitkörper wäre unter diesen Umständen undenkbar. Während des Umhüllvorganges waren im Gegenteil die einzelnen Stücke relativ weit entfernt, erst nachher kam es zur Bildung des eigentlichen Gesteins. Derartige Vorbedingungen sind im Bereiche eines thermalen Gewässers gegeben, hier steht infolge der hohen Wassertemperatur eine genügende Karbonatmenge zur Verfügung, die bekanntlich rasch gefällt wird. Die in die Therme gelangten Gerölle, die Gehäuse der dort lebenden und zugrundegegangenen Schnecken oder die eingeschwemmten Gastropodenschalen waren durch längere Zeit den sprudelnden und wirbelnden Wasserbewegungen ausgesetzt, bevor sie endgültig zu Boden sanken und dort liegen blieben; so ist die gleichmäßige, allseitige Umrundung zu erklären. Die reinen Kalzitkörner oder -kugeln sind ausgesprochene Sprudelsteine. Erst nach dem Nachlassen bzw. dem Erlöschen der thermalen Tätigkeit wurde das Material durch Kalzit zu einem Konglomerat verbacken. Die Deutung als Thermalbildung erhält dadurch eine wesentliche Stütze, daß die Fundstätte auf der Wiener Thermenlinie liegt und daß noch heute in nächster Nähe der »Heilsame Brunnen« ausfließt. Der Faunengehalt konnte bis jetzt noch nicht genau festgestellt werden.

So weit sich sehen läßt, herrschen große Melanopsiden aus der Gruppe der *Melanopsis Martiniana* Fér. und *Melania Escheri* Brogn. weitaus vor. Das Alter des Gesteins ist, nach dem Auftreten der *M. Martiniana* zu schließen, pontisch. Ob sich der Einfluß des warmen Wassers im Formenbestand oder in der Gehäuseausbildung besonders bemerkbar macht, muß unter der Voraussetzung, daß die eingeschlossene Fauna im Bereich der Therme gelebt hat und nicht ortsfremd ist, noch untersucht werden, was in einer ausführlichen Arbeit, die auch eingehender das geologische Vorkommen zu behandeln hat, geschehen soll.

---